

# Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 3.

Dienstag, den 11. Jänner 1820.

---

## Zustand des Kriegswesens in Persien unter Feth = Ali = Schach.

Die ganze Stärke der persischen Heere beruht auf der Reiterei. Jede Provinz, oder vielmehr die großen Vasallen des Königs, d. h. die Schans, welche an der Spitze der Militärstämme stehen, sind verpflichtet, eine gewisse Anzahl Reiter ins Feld zu stellen, deren Gesamtheit sich auf hundert fünfzig-, höchstens zweimal hunderttausend Mann belaufen mag. Diese Militärstämme oder Taifes theilen sich, nach den vier Sprachen, deren sie sich bedienen, der Türkischen, Kurdschen, Arabischen und Lourdschen, in vier große Abtheilungen, unter denen die Eschärs und Kadjärs, beide zu der türkischen Zunge gehörig, die zahlreichste ausmachen. Die Eschärs galten von jeher für den tapfersten Stamm, und waren auch der mächtigste; in neuern Zeiten haben ihnen die Kadjärs, zu denen auch der regierende Fürst gehört, diesen Vorrang abgewonnen. Die persischen Reiter sind schlecht besoldet; in Friedenszeiten erhalten sie gar keine Bezahlung. Für ausgezeichnete Waffenthaten werden ihnen besondere Geschenke gemacht; auch ist ihnen gestattet, sich am Plündern und Beutemachen zu erholen. Letzteres ist eine leichte Aushilfe und wird durch ihre Zuchtlosigkeit über die Maßen begünstigt. Waffen und ausrüsten müssen sie sich auf eigene Kosten. Ihre Kleidung ist ganz alterthümlich und besteht

in der Regel in einem stählernen Helm, einem Kürass oder Panzerhemd, einem Schild und einer Lanze. Einige tragen überdies einen Bogen in der Hand und einen Köcher über die Schulter, so daß man, die Pistolen und den Karabiner, womit sie heut zu Tage ihre Waffenrüstung gar häufig zu ergänzen pflegen, abgerechnet, Krieger aus den Zeiten eines Xerxes vor sich zu sehen glaubt. Indes ist diese glänzende Kavallerie nicht im Stande, sich in förmlicher Schlachtordnung zu schlagen, hingegen vortreflich, um sich an den Seiten einer Armee herum zu tummeln und zu scharmuzieren; auch hat ihr blankes Gewehr in Absicht auf Härting vor dem französischen einen entschiedenen Vorzug und bringt breite und tiefe, größtentheils tödtliche Wunden bei. Alle sechs Monate hält der König über die in der Hauptstadt und ihren Umgebungen kantonnirende Reiterei Heerschau. Eine solche Heerschau hat mit den europäischen Militärparaden wenig oder nichts gemein. Der Schach sitzt in einem Pavillon, im Hintergrunde des ersten Hofes seines Pallastes, und die Reiter stehen in unordentlichen Haufen in einer der beiden Enden des Hofes beisammen. Unter dem Fenster seiner Höhe sind die Häupter der Stämme postirt, und rufen der Reihe nach jeden Soldaten laut und mit Namen auf. Die Soldaten beantworten den Ruf damit, daß sie in vollem Galopp bei dem Kiosk vorbei nach der entgegengesetzten Seite des Hofes hinreiten, woselbst sie wieder Posto fassen. Nach beendigter Reoue werden diejenigen Individuen, welche entweder außer Stande sind, länger zu dienen, oder sonst eines fernern Dienstes enthoben seyn möchten, verabschiedet oder entlassen und durch neue Aushebungen

erfetzt; worauf denn die gesammte Reiterei wieder nach Hause kehrt.

Die persische Infanterie besteht aus Fufentfchis oder Fufelieren. Ihre Anzahl belauft sich nicht über fünfzig- bis fechszigtaufend Mann, und sie find die erbärmlichsten Truppen, die man sich denken kann; arme Bauern, die von ihren Herren der Feldarbeit zum Dienste des Königs entzogen, von der Kavallerie verachtet, schlecht bezahlt werden, und wie es heißt, für Kleidung und Equipirung selbst zu sorgen haben. Manche von ihnen haben, statt aller Kleidung, ein paar schlechte lange Hosen von blauem Tuch und einen Pelz von Schaaffellen. Ihre Waffen bestehen in einer Flinte mit Zundschwamm, einem Dolche und Säbel. Von jeher wurde der Infanteriedienst bei den Persern sehr gering geachtet, und noch gegenwärtig befindet sich derselbe in den Händen der Leibeigenen und der niedrigsten Volksklassen, während hinwieder der Kavalleriedienst und dieser allein für edel und ehrenvoll gilt. Es hat jedoch den Anschein, als ob der Perser in kurzem von einem so ungerechten und ungegründeten Vorurtheile zurückkommen dürfte, da gerade jetzt (1816) auf Verlangen des Königs, und mehr noch seines Sohnes, des Prinzen Abbas-Mirza, französische Offiziere damit beschäftigt sind, zu Tauris eine neue Infanterie auf französischen Fuß zu organisiren. Auch in Absicht auf den Artilleriedienst sind die Perser noch sehr weit zurück; ja man könnte sagen, diese in Europa so vervollkommnete Wissenschaft sey ihnen gänzlich unbekannt. Sie sind zwar im Besitze einiger Stücke Geschüzes von schwerem Kaliber, die sie theils während des letzten Krieges den Russen, theils den Portugiesen abgenommen, als sie dieselben zwangen, Ormuz

zu räumen: allein sie wissen keinen Gebrauch davon zu machen. Die Kanonen sind entweder von den Laffeten genommen, oder stehn auf plumpen Laffeten des königlichen Pallastes. Dagegen bedienen sie sich bei ihren kriegerischen Expeditionen ausschließlich der Zembourek's, d. h. kleiner, einpfündiger Feldstücke. Diese Zembourek's werden auf dem Saumsattel eines Kameels, dessen Kreuz mit zwei Wimpeln geschmückt ist, auf einen Zapfen angepaßt, und von den Zembourekchis, die sehr seltsam gekleidet sind, und vermöge der Müze, die ihren Hauptschmuck ausmacht, eher für Seiltänzer als für Artilleristen gelten könnten, nach Belieben gedreht und gerichtet. Wenn diese Stücke geladen sind, so läßt man die sämtlichen Kameele im stärksten Trotte und ohne alle Ordnung vorrücken und wieder umkehren, sobald sie ihre Ladung abgeschossen haben. Bei einer solchen Methode, Krieg zu führen, ist es keineswegs zu verwundern, daß die Perser jedesmal sind geschlagen worden, wenn sie es gewagt haben, sich mit einem in der Kriegskunst erfahrenem Volke zu messen. So haben z. B. die Russen ihnen in dem letzten Feldzuge fortwährend den Vortheil abgewonnen, und dies wird so bleiben, bis zu dem, wie es übrigens scheint, nicht sehr fernem Zeitpunkte, wo die Perser ihr dreßfälliges System ändern werden. Das Korps des Zembourekchis steht unter dem Kommando eines Khans vom zweiten Range, Namens Muhamed-Khan, eines, mit der einzigen Ausnahme, daß er im Rufe eines Erztrunkenbolds steht, wackern Mannes, der jedoch bei Hofe wenig Kredit zu haben scheint, und dessen Rang auch eben nicht viel zu bedeuten haben mag. Außer ihm gibt es auch einen Toptchi-Bachi oder General der schweren Artillerie, was jedoch

ein bloßer Ehrentitel ist, indem dermal keine andern Kanonen, als Zembourefs, vorhanden sind. In der Folge dürfte indeß diese Stelle eine größere Wichtigkeit und mehr Realität erhalten können: denn kürzlich hat eine Gesellschaft französischer Offiziere von ausgezeichneten Verdiensten, worunter sich auch die Herren Jabvier (nachheriger Chef des Generalstabs des Herzogs von Magusa) und Meboul (der allem Anscheine nach, später in Spanien seinen Tod fand), zu Ispahan nicht nur eine Stückgießerei gegründet, sondern auch, vermittelt ihres beharrlichen Eifers, ihrer Sorgfalt und Talente, ohne irgend einen anderweitigen Beistand, und nach langem Kampfe gegen mehr als eine Intrigue, es dahin gebracht, daß jene Anstalt schon jetzt auf einem sehr achtbaren Fuße steht, und Teth-Alli-Schach derselben die ersten Feldstücke, die Persien je gesehen, zu verdanken hat.

Das Militärhaus des Königs besteht aus einer gewissen Anzahl von Kavalieren, die man Goulams oder Sklaven zu nennen pflegt, nicht zwar darum, weil sie sich wirklich in einem Zustande der Sklaverei befinden, sondern wohl eher, um sie ohne Unterlaß an jene duldsame Unterwürfigkeit zu erinnern, die sie ihren Gebietern schuldig sind. Wenn der König sich öffentlich sehen läßt, oder sich außer der Stadt auf die Jagd begibt, so geschieht dies nie anders, als unter Bedeckung der Goulams. Diese halten ihn aber nicht so umzingelt, daß er dadurch den Augen des Volkes entzogen werden sollte, sondern bleiben immerfort in einer beträchtlichen Entfernung von seiner Person. Zu der königlichen Leibwache gehören auch mehrere tausend Fußeliere, die etwas besser, als die übrige Infanterie, gekleidet und bewaffnet, einstweilen aber auch

noch bloß mit Dolchen, und Flinten mit Zündschwämmern versehen sind. Inzwischen haben ebenfalls französische Offiziere den Auftrag, zu Tauris Eliten-Compagnien zu organisiren, welche bestimmt sind, einst die königliche Garde zu bilden und die dermaligen Tufenktchis zu ersetzen.

Einen andern Theil der königlichen Garde machen die Nasaktchis aus, deren Amt es ist, in den verschiedenen Abtheilungen des Pallastes, zu denen das männliche Geschlecht den Zutritt hat, Ordnung und Polizei zu erhalten, und ganz besonders über die Sicherheit der Person des Königs zu wachen. Die Zahl dieser Nasaktchis, die mit einem Beile, Säbel, Dolch und einem in die Gestalt einer Keule ausgehenden Stocke bewaffnet, und an einem um ihre Kopfbedeckung geschlungenen Kaschemirshawl auf den ersten Blick zu erkennen sind, beläuft sich auf drei- bis vierhundert. Ihr Commandant, Ferradi-Dula-Khan, Häuptling des Stammes der Eschar, ist bei Hofe sehr geachtet, und ein sehr guter Freund der Franzosen.

Die Ferrachs sind Leute, die, mit langen Stangen bewaffnet, vor dem Könige hergehen und mit gewaltigen Schlägen die auf seinem Durchpasse sich vorfindende Menge auseinander jagen. Bei ihrer Annäherung ergreift Alles die Flucht, und ihr bloßer Name ist hinreichend, um dem Volke eine Art von Schrecken einzujagen. Sie soll zugleich auch der Vollstrecker der königlichen Gerechtigkeit seyn und bereit seyn, jeden, der das Unglück hatte, sich die Ungnade seiner Hoheit auf den Hals zu laden, mit ihren Dolchen sein Recht anzuthun. Glücklicher Weise ist Feth-Alli-Schach nichts weniger als blutdürstig, und unter seiner Regierung haben die Ferrachs wenig zu thun.

Auch die Beziere, und überhaupt alle Perser von Bedeutung und Ansehen, haben ihre Ferrachs, die ihnen, so oft sie sich öffentlich zeigen, zur Seite gehen, dem Volke aber lange nicht so furchtbar sind, als die Ferrachs des Schachs. Sie schlagen nicht so stark drein, und langsam und abgemessen, wie die großen Herrn in Persien einhereschreiten, ist es den Vorübergehenden ein Leichtes, dem Zusammentreffen mit ihnen auszuweichen. Selbst die französische Gesandtschaft, in deren Gefolge der Verfasser dieser Notizen sich eine geraume Zeit in Persien aufhielt, wurden mit einer Anzahl Ferrachs versehen; diese zeigten sich weniger ungeschlacht, als die ganze übrige Gilde.

Schließlich gehören noch die weißen und schwarzen Verschnittenen, wenn auch nicht zu dem eigentlichen Militärhaufe des Königs, doch zu denjenigen, denen ein wichtiger Theil des königlichen Pallastes und seines Inhaltes zur Bewachung anvertraut ist. Diese Leute scheinen zu Teheran weniger zahlreich und auch nicht so mächtig, noch so geehrt und geachtet zu seyn, als zu Konstantinopel. Die weißen Verschnittenen haben die äußern Eingänge des Harems zu bewachen; hingegen kommt das Recht, das Innere der Frauenzimmer zu betreten, ausschließlich den schwarzen zu. Wenn die Frauen des Königs aufs Land gehen, so durchlaufen die Eunuchen nach allen Richtungen das Flachland und schiessen dazu Kugeln aus ihren Karabinern, um alles, was Mensch heißt, von dem Orte ihres Durchpasses fern zu halten. Wehe jedem, der da nicht Zeit gewinnen kann, sich zu entfernen! Er wird ohne anders ein Kind des Todes. Selbst die Bauern sind gehalten, aus ihren Dörfern zu entweichen. Wer unversehens einem solchen Zug in die Hände fällt, dem bleibt

nichts anders übrig, als sich mit abgewandtem Angesichte an eine Mauer anzuschmiegen, oder sich auf den Bauch auf die Erde niederzulegen, bis die ganze gefährliche Bedeckung vorbei ist, und er hat von großem Glücke zu sagen, wenn die Verschnittenen sich mit einem solchen Zeichen der Unterwürfigkeit begnügen.

### W o r t r ä t h s e l.

Werde vor = und rückwärts ich gelesen,  
 Immer geb' ich nur das Erdenrund;  
 Vorwärts lebt mich jedes Wesen,  
 Rückwärts flucht mir jeder Mund.

Vor = und rückwärts mußt du mich verehren,  
 Immer bin ich nöthig deiner Ruh'  
 Wolltest eines meiner beiden du entbehren,  
 Sicher wandelst du dem Grabe zu.

Wenn ich vorwärts dich verlasse,  
 Bleibst du rückwärts mir zu Raub;  
 Und wenn rückwärts ich dich hasse,  
 Werden Tausende oft zu Staub.

Vorwärts strahlt die Sonn' mich nieder,  
 Rückwärts flöhe ich ihren Schein,  
 Doch auch übe öfters Rach' ich wieder,  
 Hülle rückwärts sie in Dunkel ein.

Vorwärts zeugt mich jede Kreatur,  
 Doch begriffen hat mich keiner noch,  
 Rückwärts deck' ich Berge und Flur,  
 Haschen kann mich keiner doch.

Willst mein Rückwärts du ergründet,  
 Selbstbewegung wird's dir zeigen  
 Willst mein Rückwärts auf du finden,  
 Einem Winter meistens ist es eigen.

---